

# Kinder auf dem Fahrrad leben in Bremen gefährlich

Im Vergleich zu anderen Großstädten ist die Zahl der Verkehrsunfälle mit Radfahrern unter 14 Jahren besonders hoch

VON JÜRGEN HINRICHS

**Bremen.** Es war einer dieser typischen Unfälle. Vor drei Wochen auf der Bürgermeister-Spitta-Allee: Ein Zehnjähriger fährt die Straße entlang und will sie überqueren. Er steigt vom Fahrrad, schaut nach dem Verkehr, aber da ist es schon zu spät. Der Junge wird angefahren, ein Autofahrer hatte nicht aufgepasst. Der Zusammenstoß ist so heftig, dass der Junge durch die Luft gewirbelt wird und gegen die Windschutzscheibe prallt.

Wieder ein Kind, das an einem Verkehrsunfall beteiligt war. Eines von durchschnittlich mehr als 250 im Jahr, wie die Polizei mitteilt. Ist Bremen für die Kinder im Straßenverkehr also ein besonders gefährliches Pflaster? Teils, teils, sagt der jetzt veröffentlichte Kinderunfall-Atlas der Bundesanstalt für Straßenwesen (BAST). Zwar liegt Bremen zusammen mit Hannover bei den Unfallzahlen an der Spitze. Eine besondere Gefährdung wird aber allein bei den Radfahrern gesehen. Und das wiederum hat mit dem hohen Radfahreranteil in Bremen zu tun.

Nach den absoluten Zahlen waren es in der Stadt Bremen zwischen den Jahren 2006 und 2010 exakt 1157 verunglückte Kinder. Dem Anteil an der Gesamtkinder-

zahl nach ist das ein Wert von 3,35 Unfällen auf 1000 Kinder.

Die Studie der BAST unterscheidet in der Folge nach der Art der Unfälle, und das hellt das Bild für Bremen wieder ein wenig auf. Bei den Kindern nämlich, die zu Fuß unterwegs waren, kam es zu vergleichsweise wenig Unfällen. Genauso, wenn die Kinder in einem Auto mitgefahren sind. In beiden Kategorien schneidet Bremen im Vergleich der 15 Großstädte sehr gut ab. Der Fußgänger-Wert korrespondiert freilich mit der Zahl von Fahrradunfällen. Wo Kinder häufig und gerne aufs Rad steigen, gehen sie weniger zu Fuß. Dass die Unfälle sich dann entsprechend verteilen, ist eine logische Folge.

„Wir sind nun einmal eine Fahrradstadt“, sagt Kirsten Dambek von der Polizei. Jeder Unfall sei zwar einer zu viel, und sowieso, wenn Kinder betroffen seien. „Bei einem Jahresschnitt von 17000 Verkehrsunfällen sind die 257 Unfälle mit der Beteiligung von Kindern aber nicht so signifikant, wie man zunächst vermuten würde“, erklärt die Behördensprecherin. Trotzdem werde auch diese Studie wieder zum Anlass genommen, genauer hinzuschauen. „Wir wissen zum Beispiel, dass die Unfälle in der Regel in der Freizeit passieren und nicht auf dem Schulweg.“



**Klaus-Peter Land**  
vom ADFC findet die  
Ergebnisse der  
Studie erschreckend.

FOTO: KUHAUPT

Den schlechten Wert für Bremen führt auch die Verkehrsbehörde auf den hohen Radfahrer-Anteil in der Stadt zurück. „Wir liegen mittlerweile bei 25 Prozent, München und Hamburg haben nur die Hälfte“, sagt Wilhelm Hamburger. Er leitet die Arbeitsgruppe Radverkehr, in der sich Polizei, Umweltbehörde, Stadtplanung und Amt für Straßen und Verkehr zur Koordination zusammengeschlossen haben. Hannover, das bei den Unfallzahlen mit Bremen an der Spitze liegt, komme auf einen Radfahrer-Anteil von 15 Prozent. Weniger Radfahrer und genauso viele Unfälle, da geht in Hannover offenbar noch mehr schief.

Hamburger, der aus Frankfurt stammt und die Verhältnisse für die Radfahrer dort

indiskutabel schlecht findet, freut sich über die aus seiner Sicht vergleichsweise guten Bedingungen in Bremen. „Wir bauen permanent die Infrastruktur aus“, sagt der Mann von der Verkehrsbehörde. „Ich kann das schlechte Ergebnis in der Studie deswegen gar nicht so recht nachvollziehen.“ Fakt sei, dass die Zahl der Radfahrernfälle in den vergangenen Jahren deutlich gesunken sei. Bewegung auf einem hohen Niveau, nur so lässt sich das mit den Zahlen aus der Studie vereinbaren.

Klaus-Peter Land vom Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC) findet das Fazit der Studie erschreckend, wie er sagt. „In der Regel ist der Auslöser dieser Unfälle das Auto, und das A und O ist die Geschwindigkeit“, sagt Land. Seine Forderung: „In Städten sollte flächendeckend Tempo 30 gelten.“ Daneben müsse aber auch bei den Kindern angesetzt werden – mit Hilfe der Eltern. „Sie sollten in ihrem Fahrverhalten Vorbild sein und mit den Kindern üben.“

Ein Fahrradführerschein, wie er in den Bremer Grundschulen nach einer Prüfung an die Kinder vergeben werde, sei lediglich ein Testat für die Regelkenntnisse. Land: „Die Kinder wollen losfahren, haben aber noch keine Routine, und da sind die Eltern gefragt.“